Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 3.

Sonnabend den 15. Januar 1831.

Die Locken.

(Beschluß.)

Am andern Morgen wußte jedoch Louischen und die Justizräthin Neidig eher, was im Hartmannschen Hause vorgefallen war, als es Minchen ahnte; denn die Köchin hatte auf dem Markt sowohl die Köchin Louisens, als die der Justizräthin getroffen und alles erzählt, Louisens Köchin aber mit angehört, was Minchen aus der Fülle ihres Herzens am Abend vorher offenbarte, und die Köchin der Justizräthin nun nichts eiligeres zu thun, als nach Hause zu eilen, um der Madam den Lockenbrand, nebst der Absicht des Besuches bei Aktuarius Hartmanns, mitzutheilen.

Während am andern Morgen Wilhelmine sich noch immer über die gestrigen Unannehmlichkeiten grämte, hatte Louise ebenfalls durch die Köchin schon den Unfall erfahren, sich auch ein wenig darüber geärgert, als plötzlich die Justizräthin bei ihr eintrat, und nach ihren Locken frug. Louise suchte eine Entschuldigung hervorzustammeln, was aber das gute Kind immer verlegner machte, denn sie wollte in ihrer Herzensgüte doch auch der Urheberin dieses Mißgeschicks nicht erwähnen. Die Justizräthin aber erklärte ihr offenherzig, daß sie schon um alles wisse, steigerte indeß die Verwirrung Louisens noch dadurch, daß sie alles im Scherz nahm, und sie blos bat, ihr andere Locken zu besorgen. Natürlich wurde bei der Erzählung auch Hausigs und der gegen ihn gespielten Intrigue gedacht, und als Louise merkte, daß die Justizräthin von Allem unterrichtet war, so ließ sie denn auch ihrer Zunge freien Lauf, und erzählte, was sie von Minchen erfahren, ohne jedoch der minder zarten Aeußerungen zu erwähnen. — „Der gute Hausig dauert mich herzlich, sagte die Justizräthin, er verdient, wenn er einmal heirathen will, ein besseres Weib, als die Kokette, die ihm Hartmanns aufdringen wollten.“ — „Das denke ich auch, sagte

Louischen, denn trotz mancher Eigenheiten halte ich ihn immer für einen sehr braven redlichen Mann von besonders gutem Herzen!" — Die Rednerin wurde dabei roth, als ob sie zu viel gesagt zu haben glaube; doch schien es die Justizräthin nicht zu bemerken, sondern äußerte: „Wissen Sie, um die Weiselt zu beschämen, schicken Sie doch hin, und lassen sich meine Locken ausbitten; ich bin neugierig, wie sie sich aus der Affaire ziehen wird." — „Nein, Frau Justizräthin, sagte Louise, das will ich nicht; nun ich es weiß, in welcher Verlegenheit sie schon ist, kann ich es nicht über mich bringen, diese noch zu vermehren; ich werde abwarten, was Fräulein Minchen thun wird."

Die Justizräthin entfernte sich hierauf bald, und theilte noch desselben Morgens ihrem Gatten ihre Bemerkungen mit; diese gingen darauf hinaus, daß Louise insgeheim dem Aktuarius Hausig wohl nicht abgeneigt sey, und wenn dieser nicht gänzlich die Idee aufgegeben habe, in den Ehestand zu treten, jetzt die beste Zeit seyn würde, ihn mit Louisen zusammen zu führen. Der Justizrath, welcher Jenem wohl wollte, versprach, ihn bei der nächsten Gelegenheit auszuhören, und dann das weitere zu beschließen. Der Justizräthin dauerte dies zu lange; sie meinte, man müsse das Eisen schmieden, weil es warm sey, und besonders dürfe man einen Sonderling, wie den Aktuarius Hausig, jetzt nicht aus den Händen lassen. Genug, es ward beschlossen, den Aktuarius und Louisen auf morgen zum Mittag zu bitten. Bei ersterm sollten die Vorarbeiten zu einer bevorstehenden Kommission, bei letzterer die Hülfe, welche sie der Justizräthin bei Anfertigung eines neuen Kleides leisten sollte, der Vorwand seyn. Beide sollten Vormittags besonders ausgehört und dem Ziele näher geführt werden.

Hausig hatte an demselben Morgen seinem Freunde Hartmann Vorwürfe gemacht, ihm, ohne zu äußern, auf welche Art er hinter die Falle gekommen sey, das Unpassende seiner Geschwätzigkeit vorgeworfen, und ihn aufgefordert, sich zu vertheidigen. — „Ja, lieber Hausig, das ist nicht anders im ehelichen Leben, man will doch der Frau zuweilen etwas Interessantes erzählen, und konnte wohl etwas interessanter seyn, als Dein plötzliches Verlieben, Dein hartnäckiges Bestreiten jedes von mir ausgesprochenen Tadels. Daß meine Frau davon auf solche Art Gebrauch machen würde, ahnte ich freilich nicht; es ist aber einmal geschehen, und da Du jetzt wieder zum Bruch geneigt zu seyn scheinst, so mag es nun auf sich beruhen; doch möchte ich wohl wissen, wie Du das erfahren hast." — Hausig schwieg, denn er wollte weder seine Lauscherei, noch Louisens Entdeckung offenbaren, und eine Lüge zu ersinnen, dazu war er zu redlich. — Hartmann hätte wohl noch nicht abgelassen, in ihn zu dringen, wäre nicht der Justizrath Neidig in das Zimmer, wo Beide allein arbeiteten, getreten, um Hausig zum Mittagbrodt auf morgen zu bitten, mit dem Bedeuten, daß er bald früh kommen möge, um die Vorarbeiten zu einer Kommission nach Wolfswalde zu beseitigen. — Später fand sich keine Gelegenheit mehr, an seinen Freund zu kommen, und so verstrich der Tag, ohne daß Hartmann etwas Näheres erfahren konnte.

Der folgende Tag erschien, und Louise, so wie Hausig, folgten den erhaltenen Einladungen. Louise hatte den Letztern den gestrigen ganzen Tag beschäftigt; er hatte sich Abends das wiederholt,

was sie gegen Wilhelminen zu seinem Besten gesagt hatte, und ohne selbst zu wissen, wie, kam ihm der Gedanke ein, ob nicht Louise eine bessere Parthie für ihn wäre, als Jene. Louise dagegen dachte an nichts weiter, als an Minchen, die sie in ihrer Verlegenheit nicht noch verlegner machen wollte, so daß sie froh war, als die Justizräthin sie einladen ließ.

Der Justizrath arbeitete mit Hausig bis zum Frühstück, welches sie in dem Arbeitszimmer einnahmen. Während demselben begann der Justizrath: „Sagen Sie mir, lieber Hausig, ich habe da gehört, daß auch Sie bei einem Unfalle, der gestern Weiselts Minchen betroffen, betheiligt seyn sollen?" — Wie so, Herr Justizrath! erwiederte Hausig, der noch nicht das geringste wußte. — „Nun, wissen Sie nicht, daß Ihnen zu Gefallen gestern Abend Fräulein Minchen zu Hartmanns zum Thee gebeten worden, daß sie Ihnen zu Gefallen sich die Haarlocken meiner Frau geliehen, daß sie endlich, da Sie nicht erschienen sind, vor Aerger diese Locken verbrannt hat?" — Das weiß ich nicht, meinte der Aktuarius betroffen. — „Wirklich nicht? nun die Sache ist spaßhaft; am meisten kommt das gute Mädchen, die Milbert, dabei übel an, denn diese, welche die Locken meiner Frau gemacht hat, hat sie auch eigentlich der Weiselt geliehen; nun weiß das gute Kind nicht damit fertig zu werden, und ich weiß auch nicht, was meine Frau dazu sagen wird." — Es ist freilich schlimm! murmelte der Aktuarius, sein Gesicht verlegen zu den Akten niederbeugend. — „Kennen Sie die Milbertsche Tochter?" frug der Justizrath, ihn fixirend. — Nur sehr wenig! war die Antwort; aber die Augen wagte Hausig nicht zu erheben, seine Wangen glühten, und emsiger schrieb er fort. — „Was machen Sie da?" frug der Justizrath den Aktuarius, welcher so eben ein beschriebenes Blatt zerriß. — Ich hatte mich geirrt, antwortete der immer verlegener werdende Hausig, der sich mit Mühe nur wieder so weit ins Gleis hineinarbeiten konnte, daß es ihm endlich wieder fortzufahren gelang. So schwer war ihm seit langer Zeit keine Arbeit geworden.

Louise war ihrerseits durch die Justizräthin ebenfalls ins Verhör genommen worden, und der Feinheit der letztern war es gelungen, Louisen das offenherzige Geständniß zu entlocken, daß sie den Aktuarius zwar recht gut leiden, bei weitem aber nicht glauben könne, ihm Interesse zu erwecken, und auch eben so wenig darauf rechnen wolle.

Die beiderseitigen Arbeiten hatten etwas lange gedauert, und erst spät Nachmittags wurde das Essen gegeben. Bei Tische selbst ging es eben nicht steif zu, theils weil Louise in ihrer Unbefangenheit an eine anderweite Veranlassung ihres Zusammentreffens nicht dachte, theils weil sie mit Hausig auch schon einigermaßen bekannt war, und weil auch Justizraths die Ungezwungenheit zu befördern suchten. Unter Gesprächen über allerlei Gegenstände vergingen mehrere Stunden, bis sich Louise sowohl als Hausig erinnerten, daß es Zeit sey, nach Hause zu gehen. Dieser Umstand erforderte, daß der Aktuarius Louisen seine Begleitung, die sie auch willig annahm, anbot, und so verließen beide das Haus des Justizraths.

Der Zufall begünstigt die Liebe. Der Zufall wollte es auch hier, daß vor Louisens Wohnung die Laterne den Händen Hausigs entschlüpfte, und sich auf den Steinen zerschlug. In der Finsterniß war es bei dem schmutzigen Wege nicht möglich,

ohne Laterne fortzukommen, weshalb Louise ihrem Begleiter anbot, bei ihr eine Laterne zu nehmen, und deshalb mit einzutreten. Hausig nahm auch dieses Anerbieten an; die Laternen waren jedoch von den Hausgenossen in Gebrauch genommen worden, und so blieb denn nichts anders übrig, als beim Nachbar eine zu leihen, und man sandte deshalb die Magd dahin ab. — In der Zwischenzeit leitete Hausig das Gespräch auf jenen Abend, an dem Minchen sich die Locken der Justizräthin bei ihr geliehen, und offenherzig erzählte er ihr, daß er damals gelauscht habe. — „Das ist wohl nicht möglich! sagte Louise erschrocken; ei, ei, Herr Aktuarius, wer wird horchen!" — „Ich habe gefehlt, sagte Hausig; aber Ihnen, liebes Louischen, scheue ich mich nicht, es zu gestehen, denn Ihre gütige Aeußerung über mich hat mir im Voraus die Ueberzeugung gewährt, daß Sie mich deshalb nicht unwiderruflich verdammen werden." — Louise schwieg. — „Oder wäre ich dadurch wirklich in Ihren Augen herabgewürdigt, fuhr er mit Wärme fort, dann würde ich wünschen, nie etwas gehört zu haben, sondern, daß ich mein wahrscheinliches Unglück hier nicht zur rechten Zeit erfahren hätte. — Louise schwieg noch immer, aber sie zitterte. — Hausig war einmal erwärmt, er war von einem sonst nie gefühlten Feuer erglüht, er ward dreister, ergriff Louisens Hand und frug zärtlich: „zürnen Sie mir?" — „So böse hatte ich es nicht gemeint, sagte Louise bewegt, indem sie mit der einen Hand über die Stirne strich, ich zürne Ihnen nicht." — „Wenn ich aber aus Ihren gütigen Aeußerungen noch mehr zu folgern wage, werden Sie mir auch dann nicht zürnen?" — „Darauf habe ich keine Antwort," sagte Louise, indem sie ihm ihre Hand entzog. Die Magd brachte die Laterne und Hausig empfahl sich.

Hatte es vorher in Hausigs Kopfe unruhig ausgesehen, so war es jetzt noch mehr, als er nun auf seine Stube kam; er wußte sich selbst nicht zu erklären, woher ihm die Dreistigkeit gekommen war, Louisen, mit der er doch sonst so wenig gesprochen hatte, so viel zu sagen. Doch meinte er, auf halbem Wege nicht stehen bleiben zu dürfen, sondern setzte sich hin und schrieb an sie. Nachdem er so manches an dem Schreiben geändert hatte, wurde er spät in der Nacht damit fertig. Am folgenden Morgen sendete er den Brief an Louisen.

So sehr diese auch durch die Bewerbung um ihre Hand, denn nichts mehr und nichts weniger enthielt Hausigs Schreiben, gefaßt war, so erschrak sie dennoch bei dessen Empfange und Durchlesung. Sogleich eilte sie damit zur Justizräthin. Auch dieser kam der schnelle Entschluß unerwartet, denn sie hatte gemeint, daß es bei Hausig noch etwas mehr Mühe kosten würde; doch konnte sie ihre Freude nicht bergen. — „Ich wünsche Ihnen herzlich Glück! sprach sie; Hausig ist brav, und Sie sind so gut, daß Sie gewiß recht glücklich seyn werden." — Louise zerfloß in Thränen, und wollte antworten, ohne zu wissen, was, als der Justizrath hereintrat, den Aktuarius an der Hand, welcher eben zu ihm gekommen war, noch einige Papiere zu holen. — „Ei, sieh da, Louischen, sprach die Justizräthin, Sie werden durchaus zur Heirath gedrängt; der Aktuarius holt sich gewiß schon Antwort." — „Ich hatte von der Ursach Ihres Besuchs im Nebenzimmer gehört, sagte der Justizrath; der Aktuarius kam mir also wie gerufen, und ich glaubte daher, diesen Zeitpunkt wahrnehmen zu

müssen. Eingeschlagen, Louischen, und Sie, Herr Aktuarius, auch her, Ihr Beide paßt zusammen, darum keine Winkelzüge." Und somit ergriff er Beider Hände, indem er sie in einander legte. Der Aktuarius war in seinem Leben noch nicht so verwirrt, wie jetzt; er spielte die einfältigste Rolle von Allen. Louise und die Justizräthin weinten vor Freude; der Justizrath lachte, aber dennoch standen ihm die Thränen in den Augen. — „Ach Gott, aber mein Vater," schluchzte Louise leise. — „Das werd ich besorgen, ich habe schon nach ihm gesendet," sagte der Justizrath. — Doch das Alles so schnell, sagte Hausig; er wagte es jetzt erst, Louisen anzublicken, aus deren Augen ihm ein Himmel unter den Thränen hervorblickte. So unbekannt Hausig mit dem Minnespiel Verliebter war, diesen Blick verstand er dennoch; er küßte feurig Louisens zitternde weiche Hand. Da trat Meister Milbert herein; er wurde bald über die Ursach seines Herbeiholens verständigt, und ob er wohl, nach alter Leute Weise, einige Bedenklichkeiten erhob, auch erst wissen wollte, wie denn Alles so gekommen wäre, gab er doch endlich seine Einwilligung. — „Und nun gehen wir Alle an unsere Geschäfte! mahnte der Justizrath. Abends seyd Ihr Alle bei mir zum Thee gebeten; doch Louischen ohne Locken, sonst ...." Die Justizräthin legte bittend ihrem Gatten die Hand auf den Mund. — Die Gesellschaft trennte sich.

Dem Aktuarius wollte es heute nicht mit seinen Arbeiten gehen. Er entdeckte seinem Freunde Hartmann endlich die Vorfälle von heute Morgen. Dieser wunderte sich zwar höchlich, doch gratulirte er herzlich; als er es aber daheim seiner Gattin erzählte, meinte diese: Siehst Du, die Schneidertochter hat doch dem Hausig alles gesagt, was Minchen gegen sie äußerte, drum hat er alles gewußt; ich muß nur bald zu Minchen gehen und es ihr erzählen.

Während im Hause des Justizraths die Glücklichen das Fest ihrer Verlobung im frohen Kreise feierten, ergoßen sich die Lästerzungen Wilhelminens und der Frau Hartmann in Schimpf und Spott über die Verlobten. Am folgenden Morgen wurden die Anzeige-Karten von Beiden angenommen, auch die Anzeige der Verlobung mit einem recht herzlichen Glückwunsche, sowohl von Wilhelminen als der Familie Hartmann, erwiedert, doch dachten sie auch hier anders als sie sprachen.

Hausig lebte nun ein neues Leben. Louisens Herz entfaltete sich immer schöner in wahrer Liebe, und Hausig liebte sie eben so rein und wahr, wenn auch nicht mit dem stürmischen Feuer eines zwanzigjährigen Jünglings. Auf kurze Zeit wurden die Liebenden durch die Kommissionsreise getrennt; dann aber wurde die Hochzeit im stillen häuslichen Kreise gefeiert. Die Justizräthin vertrat Louisens Mutter. — Am Morgen nach der Hochzeit sendete Minchen die halb verbrannten Locken als Hochzeitsgeschenk. Im ersten Zorne wollte Hausig sie zurückschicken, doch besänftigte Louise ihren Gatten: „Laß sie, die Locken sollen mir stets werth bleiben, denn sie sind gewissermaßen die Veranlassung meines Glückes gewesen."

Wir übergehen die Schilderung von Hausigs ehelichem Glück; als aber nach einem Jahr immer noch die Seidenlocken Mode waren und blieben, meinte Hausig doch endlich, als ihn Louise einst schmeichelnd bat, doch auch seidene Locken tragen zu dürfen: „Meinetwegen, seidne oder Haarlocken;

es ist mir ganz gleich, wenn ich Dir damit einen Gefallen thun kann, und Du nur sonst dieselbe bleibst."

Mlr.

Anekdote.

Graf Artois spielte einst auf einem Pariser Kaffeehause Billard und machte dabei so viele Fehler, daß einige Zuschauer auf der Gallerie lachten. Zornig rief der Graf dem Marqueur zu: Jagt doch die Hundsvötter hinaus! Alle entfernten sich, nur ein Offizier nicht. Haben Sie meinen Befehl nicht gehört? fragte diesen der Graf. — „O ja!" — Und gehen nicht? — „Monsieur, Sie haben blos die Hundsvötter gehen heißen, und zu dieser Klasse gehöre ich nicht!" antwortete der Offizier und blieb.

Räthsel.

Wie heißt der Freund, den alle kennen,
Doch nie ein Lebender gesehn?
Du hörst ihn alle Tage nennen,
Kannst alle Tage mit ihm gehn;
Doch ob er alle Schmerzen heilet,
Und aller Sorgen Ketten bricht,
Ob oft bei ihm die Seele weilet,
Ihn, den Erretter, rufst Du nicht.

Die kühnsten Wünsche kann er stillen,
Wenn jeder Hoffnung Strahl entweicht;
Des Herzens Sehnen wird sich füllen
Im Becher, den er labend reicht.
Entschwunden sind des Lebens Wonnen,
Und was Du liebst, ist ewig weit,
Die Freuden alle sind zerronnen,
Bis helfend seine Hand sich beut.

Bis denen, die sich traurend mieden,
Er, der Versöhnende, erscheint,
Bis alle, die die Welt geschieden,
Zum neuen Bund er freundlich eint.
Er läßt den Wahn, den Irrthum schwinden,
Er führt das Herz dem Herzen zu,
Er nimmt hinweg von uns die Sünden,
Und giebt dem matten Wandrer Ruh.

Mit gleicher Liebe naht er allen,
Doch selten wird er selbst geliebt.
Wir werden alle mit ihm wallen,
Wenn er den starken Arm uns giebt.
Wohin er führt, ist uns verborgen,
Sein Haus verhüllet ew'ge Nacht;
Doch dorten ist es, wo der Morgen
Des Lichts, des ewigen, erwacht.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Der Bart.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Eine kupferne Branntweinblase nebst Schlange ist zu verkaufen. Kauflustige können sich künftigen Montag den 24. d. M. Vormittags 11 Uhr in der Stadt-Waage einfinden.

Grünberg den 12. Januar 1831.

Der Magistrat.

Vorsorge für Arme.

An den Herrn Doktor Nitzsche sind abgegeben worden: vom Herrn D. 3 Rtlr.; an den Herrn Pastor Prim. Meurer: von Fr. W. 1 Rtlr. Herzlicher Dank für diese Beisteuer.

Im Namen des Vereins
Bergmüller.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Knaben zeigt theilnehmenden Freunden ergebenst an.

Grünberg den 7. Januar 1831.

Neumann, Stadt-Syndicus.

Im Auftrage der Michael Thonke'schen Erben mache ich hiermit bekannt, daß deren Wohnhaus am Ringe zu vermiethen steht, und gleich oder zu Ostern zu beziehen ist. Die Bedingungen sind bei mir zu erfahren.

Eichmann.

Im 10ten Bezirk No. 6. ist eine Wohnung mit 2 Stuben, für Feuer-Arbeiter oder andere Handwerker, von heute ab zu vermiethen. Das Nähere bey Emanuel Hentschel.

Eine sechsjährige polnische Fuchsstute, zum Reiten und Fahren brauchbar, ist für einen festen Preis zu verkaufen. Näheres in den drey Bergen.

Die untere Stube bei Freier auf der Niedergasse ist vom 1. Februar an miethlos.

Moschke.

Mit Schlittenschellen und messingnen Glocken ist wieder assortirt

Fr. Franke.

Frischen Caviar, geräucherten Lachs und Neunaugen empfiehlt Carl Engmann.

Verschiedene Sorten Leinwand schöner Muster in vorzüglicher Güte, zu Züchen, Kleidern und Schürzen geeignet; desgleichen alle Gattungen Tücher, Drielig, leinenen Parchent, auch blaue, schwarze und aschgraue Leinwand zu Futter, und sehr gute weiß-garnene Leinwand, empfehle ich bestens, und bitte ein geehrtes Publikum, mich in meiner Behausung zu besuchen, wo die Auswahl bquemer zu treffen ist, als in der Bude. Ich verspreche prompte Bedienung und die Preise billiger, als bei den Hausirern.

Frau Sucker beim Grünbaum.

Weiße und rothe Weine verschiedener Jahrgänge verkauft, in Flaschen sowohl wie in jeder andern beliebigen Quantität,

Carl Engmann.

Auch dieses Jahr, so wie im vorigen, sind folgende Sorten Holz, mit und ohne Fuhre, bei mir zu haben, als: elsenes, eichnes, eschnes, kiefernes; desgleichen Birken- und Elsen-Reisig.

Nawratzel.

Eine Vorderstube ist bald zu vermiethen beim Stricker Rosbund an der Lunze.

Wein-Ausschank bei:
Samuel Grunwald, 1827r. Weißwein und 1828r.
C. W. Peschel in der Buttergasse, 1829r.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Preuß. Siona. Herzenserhebungen in Morgen- und Abendandachten der vorzüglichsten deutschen Dichter. dritte verm. und verb. Aufl. 8. geh. 1 rtlr. 15 sgr.

Wendt. Praktische Materia medica als Grundlage am Krankenbette, und als Leitfaden zu akademischen Vorlesungen. 8. 2 rtlr. 5 sgr.

Siemerling. Nordische Immortellen in Poesie und Prosa am Meeresstrande gesammelt. 8. geheftet 1 rtlr. 7 sgr. 6 pf.

Grabbe. Kaiser Heinrich der Sechste. Eine Tragödie in fünf Akten. Zweiter Band der Hohenstaufen. 8. geh. 1 rtlr. 10 sgr.

Winterling. Die Araucana, aus dem Spanischen des Don Alonso de Ercilla zum ersten Mal übersetzt. 1r. und 2r. Band. 8. geh. 2 rtlr. 15 sgr.

Historisches Taschenbuch. Mit Beiträgen von Passow, Raumer, Voigt, Wachler, Wilken, herausgegeben von Friedrich von Raumer. Zweiter Jahrgang. Mit dem Bildnisse des Kaisers Maximilian II. 12. geh. 2 rtlr.

Hundeiker. Weihgeschenk. Erweckungen zur Andacht in den heiligen Tagen der Einsegnung und der ersten Abendmahlsfeier gebildeter junger Christen. 8. gebd. 1 rtlr. 15 sgr.

Spindler. Blümlein Wunderhold, oder Abenteuer bei dem großen Freischießen zu Straßburg, im Jahr 1576. 8. geh. 1 rtlr. 7 sgr. 6 pf.

Freiherr von Odeleben. Die französische Revolution, oder Geschichte alles dessen, was sich von 1789 bis zum Jahr 1815 in Frankreich zugetragen hat. Alles getreu und wahrhaft erzählt, und als ein Lesebuch für den deutschen Bürger und Landmann bearbeitet. 8. geh. 22 sgr. 6 pf.

Neue Hausapotheke. Eine Anweisung zur zweckmäßigen Anwendung mehrerer einfachen leicht zusammengesetzten Arzneimittel, bei den gewöhnlichen Krankheitsvorfällen anwendbar. Wohlfeilere Ausgabe. 8. geh. 11 sgr. 3 pf.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 2. Sonntage n. Epiphan. Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 4. Januar: Tuchmacher-Meister Karl Gottlieb Grothe eine Tochter, Amalie Louise.

Den 6. Tuchmacher-Meister Anton Pastoreck ein Sohn, Karl Theodor, (starb bald nach der Nothtaufe.)

Den 7. Kutschner Johann Friedrich Kliche in Sawade eine Tochter, Anna Elisabeth.

Den 12. Forst-Senator August Ferdinand Grunwald eine Tochter, Johanne Hermine.

Getraute.

Den 9. Januar: Einwohner Christian Zyrus in Külpenau, mit Wittwe Anna Maria Uhlbricht geb. Martin.

Den 11. Einwohner Johann Christian Schulz, mit Anna Rosina Helbig.

Gestorbne.

Den 7. Januar: Verst. Tagelöhner N. Kahle Wittwe, Anna Regina geb. Härtner, 50 Jahr 9 Monat, (Blutkrampf.) — Haideläufer Anton Wittlieb, 58 Jahr, (Auszehrung.)

Den 8. Tuchmacher-Meister Karl August Kleint Tochter, Auguste Amalie, 7 Wochen, (Schlagfluß.)

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 10. Januar 1831.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	17	6	2	15	8	2	13	9
Roggen . . .	= =	1	17	6	1	15	8	1	13	9
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	5	—	1	3	6	1	2	—
Hafer	= =	1	—	—	—	27	6	—	25	—
Erbsen	= =	1	20	—	1	19	—	1	18	—
Hierse	= =	1	20	—	1	18	9	1	17	6
Heu	der Zentner	—	22	6	—	20	—	—	17	6
Stroh	das Schock	5	—	—	4	22	6	4	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.